

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Bresburger Zeitung No. 55.

Freitag, den 18. July 1817.

Etwas von Elephanten.

(Bruchstücke eines Briefes aus Calcutta in Ostindien,
den 18. May 1816.)

Nicht ferne von hier, in großen Waldungen von Chitegonesen und Awa, gibt es viele wilde Elephanten, hier aber ist das Land zu offen und zu bevölkert, um diese stark konsummirenden Herren im wilden Zustande zu dulden; dagegen hält die Compagnie beständig einige hundert zahme zum Transport &c. &c.

Man hat schon verschiedene von ihnen in Europa zur Schau herumgeführt, aber was man dort sieht, sind bloß sieche Zwerge gegen die hiesigen. — Eine lebendige Fleischmasse von 12 bis 14 Fuß hoch erregt wirklich Verwunderung und Erstaunen; aber was noch auffallender ist, ist, daß dieser Fleischberg einen Geist enthält, der dem menschlichen weit näher kömmt, als man in Europa gewöhnlich glaubt, wovon man aber hier zu Lande weit allgemeiner überzeugt ist.

Eine Menge glaubwürdiger Personen erzählen hier so viele merkwürdige Anekdoten von Elephanten, daß, wenn sie auch nur zur Hälfte wahr sind, man ihnen unmöglich einen gewissen Grad von Vernunft und Gefühl, oder mit einem französischen Worte besser auszudrücken, bon sens, absprechen kann; ja das sehr Wenige, was ich selbst bis jetzt Gelegenheit hatte, an ihnen zu beobachten, hat mich überzeugt, daß der Elephant dem Menschen so nahe steht, daß, wenn er nicht eine Stelle unter den vernünftigen Geschöpfen verdient, er doch eben so wenig zu

der unvernünftigen Schöpfung gezählt werden darf, sondern wenigstens ein Verbindungsglied zwischen beyden ausmacht.

Wenn ein der Compagnie gehöriger Elephant ein wichtiges Verbrechen begeht, so wird gleich als über einen Soldaten ein Kriegsgericht über ihn gehalten, und die Senterz ihm auf der Parade vorgelesen, wo auch sogleich die Strafe an ihm vollzogen wird. — Ist die Strafe blos Züchtigung, so werden ein Paar alte Elephanten herbegeholt, die mit fürchterlich schweren Ketten, sie in den Nüsseln haltend, die vorgeschriebene Zahl Prügel ihm geben; ist es aber zum Tode, so wird er mit einer Kanone erschossen, wozu er, von ein Paar anderen, gleich einem Missethäter, gefangen auf den Richtplatz gebracht wird. Jedermann versichert, oft gesehen zu haben, daß der Delinquent bey solchen Gelegenheiten im eigentlichsten Sinne, Thränen vergießt.

Unter den häufigen Anekdoten, die man im Lande von Elephanten erzählt, will ich nur einiger weniger als Musterstücke erwähnen.

Da im Innern des Landes selten gemachte Wege und Brücken anzutreffen sind, so war es im letzten Kriege gegen den Typpo Sahab oft der Fall, daß man, um die Armeen, Bagagen, Geschütz &c. über Flüsse zu bringen, erst in der Eile eine Art momentaner Brücken schlagen mußte; gewöhnlich krachten und bogen sich diese leichten Gebäude unter der schweren Last eines beladenen Elephanten so sehr, daß das vorsichtige Thier sich nicht hinüber wagen wollte; was war zu thun? man holte die ältesten und mit der Sache schon bekannten Elephanten herbey, machte gegen sie die nöthigen Vorstellungen, der Führer garantirte mit seinem Kopfe, daß die Brücke die nöthige Stärke habe, versicherte, daß man bey ihrer Kon-

fruktion besondere Rücksicht auf den Elephanten genommen habe ic. Irgend einer dieser alten Diener that sich dann gewöhnlich für das Bagestück hervor, und war er erst hinüber, so folgten auch die andern, und die jungen, die nicht gehen wollten, wurden von den ältern mit Gewalt hinübergebracht, das ist, so lange geprügelt, bis sie gingen.

Im nämlichen Kriege ward einst ein englischer Soldat, mit dem ich hier speise, auf einem Nachtmarsche marode. er setzte sich auf einen Bagage-Elephanten, deren mehrere in einer Reihe folgten, der Schlaf übernahm ihn, und er ließ sein Gewehr fallen, ohne den Verlust gewahr zu werden; am Morgen fand sich, daß der zunächst hinter ihm gegangene Elephant das Gewehr, welches er vermuthlich fallen sah, aufgenommen hatte, und spielend im Rüssel trug. Der Soldat verlangte sein Eigenthum, aber es war nicht zu erhalten, bis er (in mohrischer Sprache) versprach, einige Pièces (ein Pièce ist circa ein französischer Sol) zu geben, um sich Zuckergebackenes, von welchem diese Herren große Liebhaber sind, dafür zu kaufen; er bezahlte vor seinen Augen das versprochene an seinen Führer, und der Elephant überreichte ihm dagegen sehr höflich sein Gewehr.

Geld liebt der Elephant sehr, denn er weiß, daß er dafür allerley Nüsschereyen und Liqueurs erhalten kann, die er liebt.

Ich selbst habe oft schon die Probe gemacht, ein Paar Pièces ihm gewiesen, und in M. sch gesagt, was ich dafür haben wollte, und der Elephant hat es sogleich gethan.

Viele Personen in Europa glauben, der Elephant könne sich nicht, oder nur mit Mühe, niederlegen. Dieß ist ganz unrichtig; er wird nie beladen, noch von Perso-

nen bestiegen, ohne sich auf den Bauch, wie ein Hund, die hintern Fasse unter die vordern vor sich gestreckt, niederzulegen. Dieß geschieht mit der größten Leichtgkeit, und eben so steht er auch wieder auf; das einzige Wort: daito, von seinem Führer gesprochen, ist genug, um ihn sogleich niederzulegen, und uto, um ihn aufstehen zu machen.

Seit ein Paar Jahren erhalten die Compagnie-Elephanten keinen Liqueur mehr, sonst aber ließ ihnen die Compagnie täglich mit den Lebensmitteln, gleich den Soldaten, einen Dram, das ist ein gewisses Quantum schlechten Arrak austheilen; im Futter aber müssen die Wärter genau seyn, und nicht betrügen, und wie es bey den Dohsen oft der Fall ist, einen Theil des affordirten Futters verkaufen, und das Geld in die Tasche stecken. Der Elephant gibt Achtung, daß er das Seinige erhalte, und fühlt er sich betrogen, so sucht er sich zu rächen; ein harter und ungerechter Wärter oder Führer lebt selten lange.

Von Zeit zu Zeit werden von Kommissären Inspektionen über die Dienst-Elephanten gehalten; es wird dabey untersucht, ob sie ihre Lebensmittel gut und in gehöriger Quantität erhalten etc. Bey einer solchen Gelegenheit war es, daß vor einigen Jahren ein Elephant, als er in Gegenwart des Kommissärs seine Ration erhielt, selbige in zwey Hälften theilte, die eine verzehrte, die andere aber, alles Zuredens des Wärters ungeachtet, unberührt ließ. Der Kommissär, verwundert darüber, hielt Nachfrage, und es kam endlich heraus, daß jener Wärter seinem Elephanten täglich nur die halbe Fütterung gebe, die andere aber zurückbehalte und verkaufe. — Dieß war es vermuthlich, was der Elephant dem Kommissär zu verstehen geben wollte.

Miller, einer unserer Musikanten, war einst, als er noch bey der hiesigen Infanterie diente, auf einem Mar-

sehr ermüdet; er bat den Führer eines Elephanten, aufsitzen zu lassen, und versprach zugleich dem Elephanten einen Dram zu geben; als man endlich dem Lagerplatze nahe kam, mußte Miller absteigen und zu seiner Compagnie sich begeben, er verlor den Elephanten und die Bagage aus dem Gesichte, und da er die Drams selbst liebt, so vergaß er leicht sein Versprechen und den Elephanten; nicht so dieser Miller: er wollte sich, als er auf dem Platze ankam, durchaus nicht abladen lassen, sondern rannte beladen, wie er war, durch alle Zelte, bis er endlich seinen Mann fand, und jener mußte nun, gern oder ungern, sein Versprechen auf der Stelle erfüllen, worauf der Elephant seinen Salam, das ist Kompliment, machte, und zurück ging, um sich abladen zu lassen.

Ich glaube in verschiedenen Reisebeschreibungen vormals gelesen zu haben, daß sich der Elephant bloß im wilden Stande vermehre, dieß ist falsch; die Compagnie hält sich oft mehr, oft weniger, gegenwärtig hat sie nicht über 250 derselben auf verschiedenen Stationen, aber diese sowohl als die, welche sich Partikuläre halten, sind meistens im gefangenen Stande gezeugt und geboren.

Der Elephant ist auch eitel, und diese Eigenschaft, obschon beym Menschen Schwachheit genannt, setzt eine solche Combination verschiedener Seelenkräfte voraus, daß sie in meinen Augen der stärkste Beweis für seine intellectuellen Fähigkeiten ist.

Die asiatischen Prinzen kleiden oder vielmehr behängen ihre Haus-Elephanten sehr schimmernd mit Gold- und Silberstoffen etc. Stolz tritt der so gezierte Elephant einher, und sieht selbstgefällig auf den ehrfurchtsvoll gekniefenden Pöbel hinab. Verzeht sich aber ein solcher Elephant in etwas, so ist seine gewöhnliche Strafe, daß ihm die schöne Kleidung abgenommen, und er dafür mit Schmutz

nen bestiegen, ohne sich auf den Bauch, wie ein Hund, die hintern Fasse unter die vordern vor sich gestreckt, niederzulegen. Dieß geschieht mit der größten Leichtgheit, und eben so steht er auch wieder auf; das einzige Wort: *vaito*, von seinem Führer gesprochen, ist genug, um ihn sogleich niederzulegen, und *uto*, um ihn aufstehen zu machen.

Seit ein Paar Jahren erhalten die Compagnie-Elephanten keinen Liqueur mehr, sonst aber ließ ihnen die Compagnie täglich mit den Lebensmitteln, gleich den Soldaten, einen Dram, das ist ein gewisses Quantum schlechten Arrak austheilen; im Futter aber müssen die Wärter genau seyn, und nicht betrügen, und wie es bey den Dohsen oft der Fall ist, einen Theil des affordirten Futters verkaufen, und das Geld in die Tasche stecken. Der Elephant gibt Achtung, daß er das Seinige erhalte, und fühlt er sich betrogen, so sucht er sich zu rächen; ein harter und ungerechter Wärter oder Führer lebt selten lange.

Von Zeit zu Zeit werden von Kommissären Inspektionen über die Dienst-Elephanten gehalten; es wird dabey untersucht, ob sie ihre Lebensmittel gut und in gehöriger Quantität erhalten etc. Bey einer solchen Gelegenheit war es, daß vor einigen Jahren ein Elephant, als er in Gegenwart des Kommissärs seine Ration erhielt, selbige in zwey Hälften theilte, die eine verzehrte, die andere aber, alles Zuredens des Wärters ungeachtet, unberührt ließ. Der Kommissär, verwundert darüber, hielt Nachfrage, und es kam endlich heraus, daß jener Wärter seinem Elephanten täglich nur die halbe Fütterung gebe, die andere aber zurückbehalte und verkaufe. — Dieß war es vermuthlich, was der Elephant dem Kommissär zu verstehen geben wollte.

Miller, einer unserer Musikanten, war einst, als er noch bey der hiesigen Infanterie diente, auf einem Mar-

sehr ermüdet; er bat den Führer eines Elephanten, aufsitzen zu lassen, und versprach zugleich dem Elephanten einen Dram zu geben; als man endlich dem Lagerplatze nahe kam, mußte Miller absteigen und zu seiner Compagnie sich begeben, er verlor den Elephanten und die Bagage aus dem Gesichte, und da er die Drams selbst liebt, so vergaß er leicht sein Versprechen und den Elephanten; nicht so dieser Miller: er wollte sich, als er auf dem Platze ankam, durchaus nicht abladen lassen, sondern rannte beladen, wie er war, durch alle Zelte, bis er endlich seinen Mann fand, und jener mußte nun, gern oder ungern, sein Versprechen auf der Stelle erfüllen, worauf der Elefant seinen Salam, das ist Kompliment, machte, und zurück ging, um sich abladen zu lassen.

Ich glaube in verschiedenen Reisebeschreibungen vormals gelesen zu haben, daß sich der Elefant bloß im wilden Stande vermehre, dieß ist falsch; die Compagnie hält sich oft mehr, oft weniger, gegenwärtig hat sie nicht über 250 derselben auf verschiedenen Stationen, aber diese sowohl als die, welche sich Partikuläre halten, sind meistens im gefangenen Stande gezeugt und geboren.

Der Elefant ist auch eitel, und diese Eigenschaft, obschon beym Menschen Schwachheit genannt, setzt eine solche Combination verschiedener Seelenkräfte voraus, daß sie in meinen Augen der stärkste Beweis für seine intellectuellen Fähigkeiten ist.

Die asiatischen Prinzen kleiden oder vielmehr behängen ihre Haus-Elephanten sehr schimmernd mit Gold- und Silberstoffen etc. Stolz tritt der so gezierte Elefant einher, und sieht selbstgefällig auf den ehrfurchtsvoll gaffenden Pöbel hinab. Verzeht sich aber ein solcher Elefant in etwas, so ist seine gewöhnliche Strafe, daß ihm die schöne Kleidung abgenommen, und er dafür mit schmutz-

eigenen alten Lumpen behangen wird. Der Patient gibt dabey, wie ich allzumein versühert wurde, solche Zeichen von Schaam und Demüthigung zu erkennen, und bezeigt eine solche Freude bey W.edererhaltung seiner Zierathen, daß es unmöglich ist, über seine dießfalligen innern Gefühle im Zweifel zu seyn.

Ein Elephant stand irgendwo im letzten Feldzuge einem unserer Artilleristen, der von hinten kam und vorbeypassiren wollte, im Wege, — „dscho Bands chutt“ (das ist, geh' aus dem Wege, Schurke!) sagte mit rauher Stimme der Soldat; erzürnt über diesen Schimpf wendete der Elephant sich um, und rannte wüthend dem nun fliehenden Soldaten nach; glücklicher Weise waren eben Kanonen und Wagen nahe, hinter welche der Flüchtling sich verbergen konnte, sonst hätte er sicherlich mit dem Leben für seine Unhöflichkeit bezahlt.

Eigene Beobachtungen sowohl, als die vielen Geschichten, welche man täglich hört, lassen mich nicht zweifeln, daß dem Elephanten nichts als der behende menschliche Körper fehle, um so gut ein Mensch zu seyn, wie viele hundert andere schwache Köpfe es sind; da aber die animalische Hülle den Werth der innern Geistesfähigkeit nicht bestimmen kann, so folgt daraus, daß entweder der Elephant zu der vernünftigen Schöpfung, oder ein Theil der Meisten zu der halb vernünftigen Elephanten-Klasse gerechnet werden müsse. — Wenn das erste über uns stehende Glied in der Kette der Wesen eben so nahe an uns gränzt, wie nahe, wie sehr nahe müssen wir dann an ihm stehen!

Einiges zur Geschichte der Buchdruckerkunst.

Es ist merkwürdig, daß bey der wichtigsten Kunst, die so viel zur Bildung des Menschengeschlechts beygetra-

hat, bey der Buchdruckerkunst, noch so viel Streit
r den ersten Erfinder ist, wahrscheinlich entsteht er aber
mehr aus dem Besireben, mit welchem fremde Orte, sich
den Ruhm der ersten Erfindung zueignen wollen, als aus
wirklicher Unbekanntschaft mit den Thatsachen. Mehrere
Städte wollen die Wiege der Buchdruckerkunst gewesen
seyn, als: Mainz, Straßburg, Basel, Venedig, Flo-
renz ic.; aber für Mainz sprechen doch die meisten Grün-
de, und die Stadt muß daher als der Ort betrachtet
werden, wo zuerst mit beweglichen Lettern gedruckt wurde.

Es scheint gewiß, daß von 1427 bis 1430 Lorenz
Coste zu Haarlem druckte; aber er schnitt die Buchsta-
ben bloß erhaben in Platten von Holz, bestrich sie dann
mit einem Firniß, und druckte diesen auf das Papier.
Auf diese Art schnitt er ganze Platten, und druckte Ge-
bete oder Hefte von einigen Seiten. Wäre die Buch-
druckerkunst bloß auf dieser Stufe geblieben, so hätte sie
keinen sehr bedeutenden Einfluß gehabt, und die Chinesen
wären als die ersten Erfinder zu betrachten. Seit
Jahrhunderten drucken sie auf diese Art, und sogar ei-
ne Zeitung, die aber freylich nicht alle Tage erscheint,
und nicht so groß und so mit Lettern überladen ist, als
das Morning-Chronicle.

Einige Jahre nachher machte Guttenberg in Straß-
burg Versuche mit einzelnen Buchstaben, die er, jeden
besonders, aus Holz schnitt, zu drucken, und nahm spä-
ter aus Bley und Zinn gegossene oder geschnittene Let-
tern. Er ging später nach Mainz, druckte in Gesell-
schaft mit Johann Faust. Später gesellte sich Peter
Schöffer zu ihnen, und dieser kam erst auf den Gedanken
die Lettern zu gießen, und härteres Metall zu nehmen.
Guttenberg, der erste Erfinder, wurde durch Chifane aus
der Gesellschaft getrieben; Faust und Schöffer setzten die

Kunst allein fort und druckten im Jahre 1457 das erste Buch mit Jahrzahl, Druckort und dem Namen des Buchdruckers. Es war dieß ein lateinischer Psalter auf Pergament, zum Gebrauche im Chor, der kürzlich für den König von Frankreich bey der Versteigerung des Hrn. Mac Carthy, gekauft wurde.

Als im Jahre 1462 der Prinz Adolph von Nassau Mainz eroberte und belagerte, litt die dortige Buchdrucker-Gesellschaft sehr. Sie wurden nicht allein ausgeplündert, sondern die dadurch entstehende Noth veranlaßte auch den größten Theil der Gesellen und Arbeiter auszuwandern, und sich in andern Städten Europas niederzulassen. Seit dieser Zeit wurde die Buchdruckerkunst allgemein.

In Frankreich ist kürzlich ein Werk zum Vorschein gekommen, das sehr schön gedruckt ist, und auf dem Titel als Druckort Venedig und das Jahr 1414 hat, (also älter als Guttенbergs Schriften wäre.) Es ist aber von diesem, so wie von den in der Bibliothek zu Paris mit der Jahrzahl 1397, und den Namen des Druckers Gruninger zu Straßburg befindlichen Werke ausführlich bewiesen worden, daß die Jahreszahl falsch gedruckt, und es weit nach der Erfindung Guttенbergs gedruckt wurde.

Charade.

Mit einem A verkländet's Morden und Entsetzen,
Mit einem E ist es dem Bösen zugeneigt,
Mit einem I wird es ein rein Gemüth ergößen,
Und mit dem U. der Pilger ihm ausweicht.

Auflösung der Charade in No. 54.

Hauskreuz.

Als

ner seh

ley Ge

über al

Streit

gäbe.

wählt h

vom se

theilt, e

man sa

zweifelt

unser

in irge

und au

nicht v

würden

9

übernor

sprechen

seyn, n

leisten

Bürde

Zeitalk

mal ein

stung

oder ih

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 56.

Dienstag, den 22. July 1817.

W e i b e r t r e u e .

(Ein Traum.)

Vor einigen Tagen brachte ich den Abend in einer sehr angenehmen Gesellschaft von Personen beydeley Geschlechts zu, wo nach manchen Hin- und Herreden über allerhand interessante Gegenstände, sich endlich ein Streit entspann, ob es mehr böse Männer oder Weiber gäbe. Ein Herr, welchen die Damen zum Sprecher erwählt hatten, und der ganz ausah, als habe er immer vom schönen Geschlechte mehr Gutes empfangen als ertheilt, erinnert an „Bürgers Weiber von Weinsberg,“ und man sah bald den Damen die Freude über ihren unbezweifelten Triumph an; ja eine derselben fragte uns auf unser Gewissen, ob wir wohl glaubten, daß die Männer in irgend einer Stadt von Deutschland, in solchem Falle und auf solche Bedingung, ihre Frauen aufpacken, oder nicht vielmehr sich einer so schönen Gelegenheit erfreuen würden, sie auf eine gute Weise los zu werden?

Mein Freund, der Dichter Raschitz, welcher es übernommen hatte, für unser angeklagtes Geschlecht zu sprechen, erwiederte dagegen, sie würden sehr zu tadeln seyn, wenn sie nicht ihren Frauen denselben guten Dienst leisten wollten; zumal sie mehr Stärke zu einer leichtern Bürde besäßen; übrigens meinte er, könne in unserem Zeitalter, dem nichts unmöglich sey, vielleicht noch einmal ein Fall sich ereignen, der den Bewohnern einer Festung Gelegenheit verschaffte, seine Worte zu bestätigen, oder ihn zum Lügner zu machen.

Kunst allein fort und druckten im Jahre 1457 das erste Buch mit Jahrzahl, Druckort und dem Namen des Buchdruckers. Es war dieß ein lateinischer Psalter auf Pergament, zum Gebrauche im Chor, der kürzlich für den König von Frankreich bey der Versteigerung des Hrn. Mac Carthy, gekauft wurde.

Als im Jahre 1462 der Prinz Adolph von Nassau Mainz eroberte und belagerte, litt die dortige Buchdruckergesellschaft sehr. Sie wurden nicht allein ausgeplündert, sondern die dadurch entstehende Noth veranlaßte auch den größten Theil der Gesellen und Arbeiter auszuwandern, und sich in andern Städten Europas niederzulassen. Seit dieser Zeit wurde die Buchdruckerkunst allgemein.

In Frankreich ist kürzlich ein Werk zum Vorschein gekommen, das sehr schön gedruckt ist, und auf dem Titel als Druckort Venedig und das Jahr 1414 hat, (also älter als Guttentbergs Schriften wäre.) Es ist aber von diesem, so wie von den in der Bibliothek zu Paris mit der Jahrzahl 1397, und den Namen des Druckers Gruninger zu Straßburg befindlichen Werke ausführlich bewiesen worden, daß die Jahreszahl falsch gedruckt, und es weit nach der Erfindung Guttentbergs gedruckt wurde.

Charade.

Mit einem A verkündet's Morden und Entsetzen,
Mit einem E ist es dem Bösen zugeneigt,
Mit einem I wird es ein rein Gemüth ergötzen,
Und mit dem U der Pilger ihm ausweicht.

Auflösung der Charade in No. 54.

Hauskreuz.
